

Die Praxis der offenen Arbeit - ein Experiment?

*Befragung von Erzieherinnen
in Tageseinrichtungen für Kinder*

Landesjugendamt
Referat Kinderhilfe

Vorwort

Entwicklungsprozesse von Kindern basieren auf praktischen Erfahrungen und hieraus resultierenden Erkenntnissen. Nur so finden Kinder zu einer größtmöglichen Eigenaktivität, zu Lernfreude und zum Aufbau emotionaler Kräfte. Nur so werden sie darin unterstützt, ihre körperlichen und geistigen Fähigkeiten, ihre Neigungen und Interessen zu entfalten.

Diese Entwicklungsvoraussetzungen, wie sie das Gesetz über Tageseinrichtungen (GTK) beschreibt, verweisen auf zentrale, konzeptionelle Elemente einer kindorientierten Pädagogik. So ist es nicht vorrangig Aufgabe der Erzieherin, ihr Wissen an die Kinder weiterzugeben. Sie soll vielmehr die Voraussetzungen schaffen für selbstbestimmte Lernprozesse der Kinder. Eine Zurücksetzung, eine Minderung ihrer Rolle?

Implizit beinhaltet dieser Ansatz aber auch eine Relativierung tradierter Organisationsformen der Tageseinrichtungen. Die Zuordnung zu einer Gruppe von 25 Kindern im Kindergarten ist weniger das Ergebnis inhaltlich pädagogischer Überlegungen, sondern eine Regelung im Sinne gesetzlicher Standards. Kinder wählen andere, kleinere Gruppen für ihr Spiel und ihre Beziehungen. Diese auch den Erzieherinnen vorgegebenen Organisationsformen können dazu führen, daß sie anstatt mit Kindern für sie organisieren und entscheiden. Die Gruppenstruktur in Tageseinrichtungen, ein Auslaufmodell?

Das Konzept der sogenannten offenen Arbeit, das Kindern einen größtmöglichen Freiraum bei der Wahl ihrer Spielpartner, Spielinhalte und Spielorte einräumt, wird seit mehreren Jahren kontrovers diskutiert. Während die einen es als konsequente Realisierung einer kindorientierten Pädagogik feiern, lehnen es die anderen als Moment der Destabilisierung ab. Kinder seien überfordert, allein gelassen, ihnen fehle bei dieser Arbeitsform die notwendige Orientierung.

So lag es nahe, Einrichtungen zu befragen, die ihre pädagogische Arbeit an dieser Konzeption ausrichten, um etwas über Bedingungen und Voraussetzungen erfolgreicher offener Arbeit zu erfahren. Nur so viel sei vorweggenommen: Die eine, allgemeingültige Form offener Arbeit gibt es wohl nicht. Aber lesen und entdecken Sie selbst.



Prof. Dr. Dr. Wolfgang Gernert

Landesrat

Leiter des Landesjugendamtes Westfalen-Lippe

Inhalt

	Seite
<i>Einleitung</i>	7
<i>Auswertung der Interviews:</i>	
1 Entwicklung des Arbeitskonzeptes	9
2 Praxis - und Erfahrungsstand	13
– Raumnutzung	14
– Außengelände	17
– Planung und Reflexion	18
– Öffnung in den Stadtteil	23
– Tagesablauf	24
3 Eltern	29
4 Träger	33
5 Perspektiven	37
<i>Einschätzung und Fragen</i>	
– pädagogische Arbeit	40
– Team	42
– Eltern	43
– Träger und Umfeld	43
<i>Anhang</i>	
– Angaben zu den befragten Einrichtungen	46
– Hospitationsmöglichkeiten	48
– Literaturhinweise	49

Einleitung

Im Zusammenhang mit der Diskussion einer kind- und situationsorientierten Pädagogik beobachten wir als Mitarbeiter/innen des Referates "Kinderhilfe" im Landesjugendamt seit Mitte der 80er Jahre eine zunehmende Tendenz in Richtung "offener Arbeit". Tageseinrichtungen arbeiten verstärkt gruppenübergreifend und stellen alle Räumlichkeiten und das Außengelände den Kindern für ihr selbstbestimmtes tägliches Spiel zur Verfügung.

Eine allgemein anerkannte Auffassung darüber, wie der Begriff "Offene Arbeit" zu definieren ist, gibt es weder in der Praxis noch in der Wissenschaft. Die Vielfalt der Literatur - Artikel und Veröffentlichungen verschiedener Fachexperten - führen seit längerer Zeit zur kritischen Auseinandersetzung mit der bisherigen pädagogischen Praxis. In diesen Prozeß der konzeptionellen Veränderungen in bezug auf die "Offene Arbeit" werden wir durch Beratungs- und Fortbildungsanfragen verstärkt einbezogen.

Mit dem hier vorgelegten Text möchten wir über Erfahrungen berichten, die Einrichtungen mit dem Konzept der Offenen Arbeit gemacht haben. Dazu haben wir 10 Einrichtungen aus der Region Westfalen-Lippe befragt. Beteiligt waren Leiterinnen, Mitarbeiterinnen und Teams sowie in einigen Fällen auch Fachberaterinnen. Unser Ziel war es, die unterschiedlichen Praxiserfahrungen der beteiligten Einrichtungen zu dokumentieren und einen Überblick darüber zu geben,

- wie konzeptionelle Veränderungen erfolgten,
- welche Umsetzungsformen in den Einrichtungen gewählt wurden und
- welche Erfahrungen die Beteiligten mit der konzeptionellen Neuorientierung gesammelt haben.

Mit der Broschüre möchten wir dazu anregen, sich kritisch mit dem Konzept der "Offenen Arbeit" auseinanderzusetzen und die eigene pädagogische Arbeit zu reflektieren und weiterzuentwickeln. Denn bei allen positiven Erfahrungen bleiben Fragen an das Konzept, die sich den Mitarbeiterinnen in der Praxis und uns in der Beratungs- und Fortbildungsarbeit stellen.

Indem wir individuelle Umsetzungsmöglichkeiten sowie vergleichbare und abweichende Aspekte aufzeigen und die Erfahrungen der befragten Tageseinrichtungen allen Interessierten zugänglich machen, möchten wir zu einer fachlich begründeten Diskussion über das offene Konzept beitragen.



*Entwicklung
des Arbeitskonzeptes*

Anlässe

Ausgangspunkt und Anstoß für Veränderungen der pädagogischen Praxis ist übereinstimmend die Kritik der Befragten an den Resultaten der bisherigen eigenen pädagogischen Arbeit. So formulieren es die Mitarbeiterinnen der befragten Einrichtungen: Die Gruppensituation war wesentlich bestimmt von der Notwendigkeit, trotz Enge, Materialmangel, Fremdbestimmung und Reglementierung den Alltag mit den Kindern durchzustehen. Die Erzieherinnen hatten gegenüber den Kindern ein Ordnungsprinzip zu vertreten, das sie persönlich und fachlich nicht mehr durchsetzen wollten. Einige hatten das Gefühl, daß sie die Kinder "eingesperrt" hielten. Andere beobachteten, daß sich die räumliche Enge hindernd auf das Spielverhalten der Kinder auswirkte. Resultat waren vermehrt Auffälligkeiten. Deshalb das Bedürfnis der Erzieherinnen, die beengenden Räume zu öffnen, die Kinder laufen- und loszulassen, ihnen Raum zu geben.

Als besonderer Impuls wird im Einzelfall auch die integrative Erziehung genannt. Die behinderten Kinder sind häufig noch weniger als die nicht behinderten bereit, scheinbar notwendige Regelungen für ihr Spiel und ihr Verhalten zu akzeptieren.

Impulse von außen hatten ebenfalls eine wichtige, richtungsweisende Funktion. Diese Impulse im Rahmen von kollegialem Austausch und Hospitationen, Beratung und Fortbildung gaben den Teams die notwendige, gemeinsame Orientierung und Sicherheit für den Schritt, die Arbeitsformen zu verändern.

Aber selbst wenn sich die Mehrzahl der Kolleginnen einig war, das Arbeitskonzept zu verändern, gab es in einzelnen Fällen zum Teil unüberwindbare Interessenskonflikte. So war in einem Falle Vorbedingung für eine konzeptionelle Weiterentwicklung der Leitungswechsel.

Entwicklungsschritte

Die Veränderungen in der pädagogischen Praxis waren letztlich Resultate von Einstellungsänderungen. Die Erzieherinnen bestimmten ihr Verhältnis zum Kind und seiner

Entwicklung neu: Im Vordergrund pädagogischen Planen und Handelns sollte das einzelne Kind mit seinen Interessen, Bedürfnissen und Fähigkeiten stehen. Den Erzieherinnen wurde in der alltäglichen Praxis deutlich, welchen Stellenwert es hat, daß das Kind die Zeitpunkte seiner Entwicklungsschritte selbst bestimmt - was es sich jetzt schon zutraut und wofür es sich noch Zeit nehmen will.

Am Beginn der Entwicklung stand in mehreren der befragten Einrichtungen die schrittweise Änderung der Raumnutzung: Unter Beibehaltung des Gruppenraumes wurde zunächst nach Möglichkeiten gesucht, gruppenübergreifend Räume für gemeinsame Spielaktionen zu nutzen, so z.B. Eingangsbereiche, Flurbereiche etc. Begleitet war dieser Öffnungsprozeß häufig von Vorbehalten und Ängsten, z.B. im Bereich der Aufsichtspflicht. Doch konnten diese Fragen in Beratungsgesprächen geklärt werden.

Den Umstellungsprozeß begleitete eine intensive Öffentlichkeitsarbeit, beginnend mit Informationen an den Träger und an die Vertretungsgremien wie Kindergarten- und Elternrat. Wichtig waren gemeinsame Besprechungen und Informationsveranstaltungen für Eltern zur pädagogischen Arbeit der Tageseinrichtung. Jede Einrichtung hat ihre Form entwickelt, Kinder, Eltern und andere in diesen Veränderungsprozeß einzubeziehen:

- Die Kinder wurden an der Planung und Umgestaltung der Räume beteiligt.
- Mit Hilfe eines Informationsheftes wurden die Eltern im Vorfeld der Umstellung über Ziele und Absichten des Teams unterrichtet.
- Im Rahmen eines Projektmonats wurde die Umstellung verwirklicht, der Prozeß dokumentiert und auf einer Informationswand veröffentlicht.
- Eine Kinderversammlung diente dazu, die Ideen der Kinder aufzunehmen, die sie dann auch später in einer gemeinsamen Umräumaktion umsetzen konnten.

- In einer Einrichtung wurde den Kindern zunächst das Freigelände offen zugänglich gemacht, in der Folge dann auch der Innenbereich.

Auch Kontakte zu Fachschulen wurden in diesem Zusammenhang aufgenommen, um zu erreichen, daß die Begleitung der Berufspraktikantinnen seitens der Schule auf die veränderten Anforderungen und Bedingungen in der Praxis abgestimmt werden.

Fachberatung/ Fortbildung

Über die Teilnahme an Fortbildungsveranstaltungen holten sich die Mitarbeiterinnen in diesem Prozeß der Weiterentwicklung der pädagogischen Arbeit begleitende Beratung. Es zeigte sich, daß die Teams in der Lage waren, eigenständig die Hilfe in Anspruch zu nehmen, die sie für geeignet hielten. So z.B. unterstützte eine Fachberaterin ein Team durch Teilnahme an Teamgesprächen und Bereitstellung von Erfahrungsberichten in Form von Videos. Erzieherinnen mußten allerdings auch in einem Fall erleben, daß eine Fachberaterin aufgrund von Bedenken von einer konzeptionellen Umstellung abriet.

Arbeitskreise

Die Erfahrungen der Teams zeigen, daß es für ihre fachliche Weiterentwicklung notwendig ist, sich mit Kolleginnen aus anderen Einrichtungen auszutauschen. Das Interesse geht dahin, eigene Arbeitskreise zu gründen, in denen sich Einrichtungen, die nach dem offenen Konzept arbeiten, zusammenschließen. Denn Einrichtungen, die nach dem offenen Konzept arbeiten, werden nicht selten als Konkurrenz von Teams erlebt, die gruppenorientiert arbeiten.



*Praxis- und
Erfahrungsstand*

Definition

Das offene Konzept definieren die Erzieherinnen zusammenfassend als veränderte Einstellung zum Kind: Ihre Aufgabe bestehe darin, das Kind zu unterstützen, seine Entwicklung in die eigenen Hände zu nehmen. Das bedeute Geduld zu haben, Vertrauen zu zeigen, abwarten zu können, nicht vorschnell einzugreifen und die Kinder nicht fremdzubestimmen.

Um diese Haltung zu entwickeln, erfordere das Konzept die ständige kritische Reflexion des eigenen Handelns. Nur so entwickle die Erzieherin die Fähigkeit, das Kind als eigenständige Person anzunehmen. Durch diesen schrittweisen Umdenkungs- und Umorientierungsprozeß in Auseinandersetzung mit den Voraussetzungen kindlicher Entwicklung bilde sich ein fachlich begründeter eigener Standpunkt.

Raumnutzung

Ausstattung

Die veränderte Nutzung von Gruppenräumen als Funktionsräume war zumeist Resultat eines längeren Prozesses des Ausprobierens. So wurden Hallen, Mehrzweckräume und Garderoben, Flure und falls Gruppennebenräume vorhanden waren, diese als gruppenübergreifende Funktionsbereiche eingerichtet, während der Gruppenraum weiterhin mit seinen verschiedenen Ausstattungsmaterialien erhalten blieb.

In einer Einrichtung wurden die Gruppenräume gleich zu Anfang zu Funktionsbereichen umgestaltet. In Ergänzung zur Gruppenarbeit wurden in den Nebenräumen übergreifend Angebote für alle Kinder gemacht. Da die Kinder hier deutlich Interesse an gruppenübergreifenden Spielmöglichkeiten entwickelten, war der Schritt naheliegend, die Gruppenräume als Funktionsbereiche einzubeziehen.

In den befragten Einrichtungen werden den Kindern die folgenden Funktionsbereiche angeboten:

Bewegungsraum/Bewegungsbaustelle
Kreativraum/Atelier
Werkstatt
Raum mit Konstruktionsmaterial
Raum zum Buden und Höhlen bauen
Ruhe-, Rückzugs- und Meditationsraum
Frühstücksbereich, Cafe, Bistro
Wahrnehmungsraum, Snoezelraum
Kochbereich, Hauswirtschaftsbereich
Musikraum
Medienraum mit Fotolabor, Video, Recorder etc.
Bibliothek
Rollenspielbereich

Den Kindern ist es - trotz festgelegter Raumfunktionen - freigestellt, wie sie in diesen Räumen spielen. So ist es ihnen auch überlassen, für diese Spiele Materialien aus anderen Räumen einzubeziehen.

Auffallend ist, daß Tische und Stühle in den Einrichtungen auf eine funktionsgerechte Anzahl reduziert wurden. Nicht jedes Kind braucht jederzeit einen Platz am Tisch; Tische und Stühle konzentrieren sich auf den Bereich Kreativraum, Werkstatt und Cafeteria.

Und es ist nicht nur das typische Kindergartenmobiliar, das die Atmosphäre der Räume bestimmt, sondern eine Vielfalt aus Einrichtungsgegenständen und Materialien, die zum Teil von Eltern gespendet wurden, so z.B. Regale, Schränke, Sofas, Naturmaterialien, Bettlaken, Decken, Telefone, Schreibmaschinen etc.

Das Spielmaterial, die Spielgegenstände stammen zu einem erheblichen Anteil nicht aus dem Spielzeugladen, sondern sind Gegenstände, Geräte aus dem Lebens- und Berufsalltag der Eltern bzw. Familien. Es zeigt sich, daß diese Materialien und Einrichtungsgegenstände wesentlich stärker als typisches Spielmaterial aus dem Katalog den Kindern Spielimpulse geben können. Wie die Erwachsenen haben die Kinder die Möglichkeit, mit "richtigem" Werkzeug zu arbeiten.

Das Mobiliar, die Gegenstände und Materialien können je nach Interesse, Ideen und Fähigkeiten der Kinder für Spielzwecke in ihrer Anordnung verändert werden und damit auch in ihrem Gebrauch und ihrer Funktion.

Die räumliche Kombination der Bereiche ist ein wichtiges Planungsthema, da die Erfahrungen zeigen, daß sich bestimmte Bereiche in ihrer Nutzung gegenseitig behindern können.

Zugang zu Material und Räumen

Grundsätzlich sind alle Bereiche den Kindern zugänglich. Dort wo sie mit Werkzeugen und Materialien arbeiten können, das bei unsachgemäßem Gebrauch Gefahren aufweist, werden sie durch die jeweils zuständige Erzieherin in den sachgemäßen Gebrauch eingewiesen und lernen zunehmend auch eigenverantwortlich und selbständig hiermit umzugehen.

Grenzen setzen die gegebenen Raum- und Materialkapazitäten. Um hier Gefährdungen auszuschließen, die durch räumliche Enge und in der Folge durch Streit und Auseinandersetzungen entstehen könnten, werden mit den Kindern Regeln für eine zeitlich versetzte Nutzung von Räumen und Materialien entwickelt. Diesen gemeinsamen Lernprozeß stoßen die Erzieherinnen an und achten zunächst auf die Einhaltung der Absprachen. Wie zu beobachten ist, fällt es den Kindern meist nicht schwer, ihr Interesse auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben. Das hat zum einen den Grund, daß sie sicher sein können, nach einem überschaubaren Zeitraum selbst an der Reihe zu sein und sie sind auf dieses eine Angebot nicht angewiesen, sie können aus vielen interessanten Angeboten auswählen.

Räume außerhalb

Zusätzliche Räume außerhalb der Einrichtung werden genutzt, wenn das Raumangebot insgesamt nicht ausreicht. Dann werden z.B. Räume in Gemeindehäusern und Turnhallen für Bewegungsspiele einbezogen.

Außengelände

Gestaltung/ Nutzung

In der offenen Arbeit der interviewten Einrichtungen dient das Außengelände nicht nur zum Austoben und zur Kompensation drangvoller Enge in der Einrichtung. Das Spielgelände hat den gleichen Stellenwert wie die Funktionsbereiche im Haus und wird entsprechend in die Gestaltung des Tagesablaufes einbezogen. Abgesehen von einer Ausnahme ist das Gelände mit Sträuchern, Bäumen und Hecken in viele unterschiedliche Spiel- und Bewegungsbereiche gegliedert, die vielfältige Rückzugsmöglichkeiten bieten.

In dieser Vielgestaltigkeit ist das Gelände nicht in allen Bereichen einseh- und kontrollierbar. Es soll den Kindern das Gefühl vermitteln - ähnlich wie in den Innenräumen - sich bewußt dem Einblick und dem Zugriff von Erwachsenen entziehen zu können. So wie in den Innenräumen sollen sie auch auf dem Außengelände allmählich mit Unterstützung der jeweils zuständigen Erzieherin lernen, möglichst eigenständig Spielsituationen zu arrangieren und die Spielbedingungen nach ihrem Interesse zu gestalten und zu verändern.

Matschen, Buddeln und Bauen sind ausdrücklich erlaubt und gewünscht. In bestimmten Bereichen des Geländes haben die Kinder die Möglichkeit, mit Spaten und Schaufeln Gräben, Gruben und Höhlen zu bauen, mit Wasser "Zement" anzurühren und zu mauern, mit Holzelementen, Ästen und Stämmen Brücken und Übergänge zu bauen. Soweit möglich werden Hügel angelegt, die zusätzliche Bewegungs- und Erfahrungsmöglichkeiten im sensomotorischen Bereich bieten. Eine Wippe läßt sich aus einem Baumabschnitt und einem aufgelegten Brett herstellen. Die Kinder können z.B. aus Brettern ihr eigenes Haus bauen, Steine aufeinander-schichten oder einen Wasserlauf in einem halbierten Traktorreifen anlegen.

Es werden ökologische Nischen gestaltet, die bewußt ihrem natürlichen Wachstum überlassen bleiben und die

eine Vielfalt an Insekten und anderen Tieren wie Igel anlocken.

In vielen Einrichtungen werden auf dem Freigelände Obstbäume und Beerensträucher gepflanzt und es wird Gemüse angebaut. Früchte und Gemüse werden gemeinsam mit den Kindern für den Verzehr zubereitet oder für den späteren Gebrauch haltbar gemacht. Auch hier bieten sich für die Kinder vielfältige Erfahrungsmöglichkeiten, die sie im familialen Bereich häufig nicht mehr haben.

An der Planung und Gestaltung des Außengeländes sind Eltern und Kinder gemeinsam beteiligt. Eltern, insbesondere die Väter, können sich hier mit ihrem Werkzeug und ihrem technischen know-how einbringen.

Die Außenfläche steht den Kindern jederzeit zur Verfügung, unabhängig von den Witterungsbedingungen. Dazu finden sich in den Waschräumen oder Garderoben Regale mit Wasserstiefeln und Wechselwäsche.

Stellenwert

In der geschilderten Form ist das Außengelände den Kindern ein wichtiger Erfahrungs- und Gestaltungsraum, der kaum oder gar nicht durch Eingriffe des Erwachsenen bestimmt und eingegrenzt ist. Außen- und Innenbereiche gelten als gleichrangig. Die Erzieherinnen sehen im Außengelände einen Ersatz für verlorengegangene Spielbereiche im Wohnumfeld.

Planung und Reflektion

Absprachen

Die planerischen und organisatorischen Absprachen erfolgen in den Teams sehr unterschiedlich. Einzelne Teams treffen sich täglich zwischen 7.30 und 8.00 Uhr, um den Tagesablauf zu koordinieren und/oder nutzen die Mittagszeit für Reflexions- und Planungsgespräche. Andere treffen sich zusätzlich ein- oder zweimal wöchentlich zu einer längeren Dienstbesprechung.

Reflexion / Beobachtungen Bewußt getrennt von den organisatorischen Belangen nehmen die Reflexions- und Auswertungsgespräche einen wichtigen Stellenwert ein, was auch durch die zeitliche Inanspruchnahme unterstrichen wird. Regelmäßige Beobachtungen von Kindern und Einschätzungen von Arbeitserfahrungen werden schriftlich protokolliert.

Entwicklungsstand der Kinder Die Erzieherinnen stellen fest, daß sich durch diese gemeinsamen Reflexionsgespräche der Kenntnisstand über das einzelne Kind wesentlich verbessert hat. Das hat mehrere Gründe:

Die Erzieherinnen geben an, die Kinder in Situationen zu erleben, in denen diese motiviert und aktiv sind. Sie lernen sie somit eher von ihren Stärken her kennen und nicht von ihren Defiziten. Der Austausch der Beobachtungen führt nach Ansicht der Erzieherinnen zu sachlicheren, weniger subjektiv geprägten Einschätzungen der kindlichen Entwicklung. Fehleinschätzungen können so eher vermieden werden.

Aus Sicht der Erzieherinnen ist eine möglichst große Kontinuität der Beobachtungen und Begleitung der Kinder gewährleistet, da bei Ausfall einer Erzieherin die Kinder in den anderen Erzieherinnen vertraute Begleit- und Bezugspersonen haben. Die Erzieherinnen empfinden dieses für sich auch als Entlastung. Ein weiterer Aspekt ist, daß sich die Erzieherinnen ihrer besonderen Stärken und Interessen gemäß speziellen Bereichen zuordnen können und sie von daher den Kindern besonders kompetente Partnerinnen sind.

neue Kinder Die Einrichtungen bieten neu aufzunehmenden Kindern und ihren Eltern die Möglichkeit, Personal, Kinder und Einrichtung über Hospitationen an Nachmittagen kennenzulernen.

Eltern bietet dieses auch die Möglichkeit, eine bewußte Entscheidung für diese Form der pädagogischen Arbeit zu treffen. Die Meinung darüber, ob Kinder insbesondere in der Einstiegsphase, abhängig vom Alter und Entwick-

lungsstand, den Bezug zu einer festen Kindergruppe - auch Stammgruppe - brauchen, ist nicht einheitlich. Die Aufnahmesituation und die anfänglichen Schwierigkeiten sich zu orientieren, sind für einige Einrichtungen Grund, die Stammgruppen beizubehalten.

Andere Einrichtungen haben die Erfahrung gemacht, daß die Kinder auch ohne diese Zuordnung für sich Orientierungshilfen suchen und finden. So halten sie sich zunächst an den ihnen wichtigen Personen, Kindern oder Erwachsenen, bei der Wahl ihrer Spielbereiche. Erst allmählich lösen sie sich aus diesen sichernden, sozialen Bindungen und entscheiden frei nach ihren Interessen und Bedürfnissen über Spielinhalte und Spielräume.

behinderte Kinder

Die Aufnahme von behinderten Kindern war in einigen Einrichtungen der Anlaß, die Arbeit auf ein neues Konzept umzustellen. In dem bisherigen Erfahrungszeitraum ist deutlich geworden, daß die offene Arbeit eine besondere Chance für die behinderten Kinder darstellt. Die Betreuung der Kinder wird nicht als individuelle Belastung empfunden, sondern ist gleichmäßig auf alle Schultern verteilt. Die Kinder haben die Möglichkeit, sich entsprechend ihren Stärken, Schwächen und Neigungen an den verschiedenen Aktionen zu beteiligen und Kontakte übergreifend zu allen Kindern und Erzieherinnen aufzubauen. Die Kinder sind nicht darauf angewiesen, sich in einer größeren Gruppe aufzuhalten, sondern können sich individuell Kleingruppen zuordnen.

Von den 10 befragten Einrichtungen betreuten zum Zeitpunkt der Befragung 4 Einrichtungen behinderte Kinder.

Die für die Elternkontakte und die Zusammenarbeit mit Fachdiensten zuständige Mitarbeiterin erhält wichtige Informationen von allen Kolleginnen über die Entwicklung des einzelnen Kindes. Umgekehrt unterstützt und berät sie die Kolleginnen, die für die unterschiedlichen Funktionsbereiche zuständig sind bezüglich der individuellen Förderbedürfnisse des einzelnen behinderten Kindes.

*Kinder aus
Migranten-
familien*

In Einrichtungen, in denen ausländische Kinder betreut werden, machen die Erzieherinnen die Erfahrung, daß die Kinder zwar aufgrund ihres sprachlichen Entwicklungsstandes zu Anfang etwas mehr Zeit benötigen zur Orientierung und Integration, daß sie aber ebenso wie die anderen Kinder die Vorteile des offenen Konzeptes zu nutzen wissen.

*Beziehung
Kind-Erzieherin*

Im Unterschied zu der Zeit, in der sie noch vorwiegend in festen Gruppen arbeiteten, können sich die Erzieher/innen jetzt besser auf die Beziehungen zu den Kindern konzentrieren, die ihre Unterstützung brauchen und fordern. Da die Kinder sich frei für eine Erzieherin, für das Zusammenspiel mit anderen Kindern oder einen bestimmten Interessenschwerpunkt entscheiden können, kann die Erzieherin mit der besonderen Motivation der Kinder rechnen.

*Verhaltensauf-
fällige Kinder*

Verhaltensauffällige Kinder stellen hohe Anforderungen an die Fachlichkeit und die Persönlichkeit der Erzieherin. Um diese sehr persönlich geprägten Beziehungen zu entlasten, bietet die Zusammenarbeit im offenen Konzept nach Aussage der Erzieherinnen günstige Voraussetzungen:

- Zuständigkeiten für bestimmte Kinder sind nicht generell geregelt, sodaß die Möglichkeit besteht, daß Kinder und Erzieherinnen, die zeitweilig nicht miteinander auskommen solange auf Distanz gehen, solange ihre Beziehung emotional belastet ist.
- Insbesondere dem Kind ist damit die Möglichkeit gegeben, aktiv nach seinen Interessen die Beziehung zu Erwachsenen und Kindern zu gestalten und so nicht in eine Spirale erlebter Ablehnung und weiteren negativen Reaktionen zu geraten.
- Kind und Erzieherin können neue Wege des Aufeinanderzugehens entwickeln, ohne den Zwang zu verspüren, miteinander auskommen zu müssen.

Das Gesamtteam kann die einzelnen Kinder in den verschiedenen Bereichen beobachten und kennenlernen. So kann es sich ein fachlich qualifizierteres und differenzierteres Bild vom Interessens- und Entwicklungsstand des einzelnen Kindes bilden, wie dieses im Falle der gruppenorientierten Arbeit nach Ansicht der Erzieherinnen nicht möglich wäre.

Absprachen und Regeln

Bei der Umsetzung des offenen Konzeptes spielen Absprachen und Regeln zwischen Erzieherinnen und Kindern eine wichtige Rolle. Regelungen sind auf ein notwendiges Mindestmaß reduziert. So können die Kinder eher diese Übereinkünfte als sachlich notwendig und begründet akzeptieren. Im Alltag können sie die Vorteile dieser gemeinsam getroffenen Regelungen erleben und erkennen. Sie wissen und erfahren, daß Einschränkungen jederzeit im Sinne der Gemeinschaft veränderbar und aufhebbar sind, weil sie hieran beteiligt sind, z.B. im Rahmen des Morgenkreises oder des Blitzlichtes. Die Teilnahme an diesen Planungsgesprächen ist für die Kinder verpflichtender Bestandteil des Tagesablaufes.

Den Kindern fällt diese Unterbrechung ihres Spiels nicht immer leicht, und sie müssen dann auch von den Erzieherinnen von der Notwendigkeit dieser Unterbrechungen überzeugt werden.

Was die Gestaltung der Spielsituationen, die Nutzung der Einrichtung und den Gebrauch des Materials betrifft, haben die Kinder weitestgehende Entscheidungsfreiräume während der Freispielphasen.

Mitwirkungsmöglichkeiten

Insgesamt bietet das Konzept den Kindern ein breites Spektrum an Mitwirkungs- und Mitgestaltungsmöglichkeiten: Gemeinsam mit den anderen Kindern und den Erzieherinnen planen sie den Tagesablauf im morgendlichen Treffen. Sie entscheiden sich für ein Angebot, entwickeln gemeinsam mit den anderen Kindern und den Erziehern Verhaltensregeln und können ihre Stellung in der Gruppe

durch Übernahme kleiner Arbeiten für die Gemeinschaft stärken. Die Erzieherinnen beobachten, daß die Kinder je nach Entwicklungsstand sich gegenseitig auf die Einhaltung von Absprachen hinweisen.

Eigenständige Entscheidungen Die Kinder lernen im offen geregelten Alltag immer besser eigenständig für sich Entscheidungen zu treffen. Sie unterstützen sich gegenseitig - die älteren, erfahreneren, die jüngeren Kinder. Dieser Prozeß der zunehmenden Eigen- und Selbststeuerung wird den Kindern bewußt nicht abgenommen. Weil sie nicht festgelegt sind auf bestimmte Räume, Materialien und Beziehungen können sie sich zunächst auf ihre Stärken hin orientieren und so die Motivation entwickeln, Schwierigkeiten weitestgehend selbständig zu lösen und zu überwinden.

Öffnung in den Stadtteil

Kooperationspartner Die Kontakte nach außen richten sich häufig noch auf die eher traditionellen und von der Aufgabe vorgegebenen Kooperationspartner wie Grundschule, Kirchengemeinde, Frühförderstellen oder Beratungsstellen.

Angebote / Erfahrungsmöglichkeiten Das offene Konzept bietet den Kindern vielfältige Erfahrungs- und Spielmöglichkeiten. Das in der Einrichtung vorhandene Material, die räumlichen und materiellen Ressourcen werden von den Kindern ausgiebig und effektiv genutzt, sodaß es den Erzieherinnen zweier Einrichtungen nicht so dringlich erscheint, Erfahrungsfelder außerhalb der Einrichtung in die Arbeit einzubeziehen. Insbesondere die Umgestaltung des Außengeländes zu einem naturnahen Erlebnisraum könne die für die Kinder aufgrund eines hohen Verkehrsaufkommens gefährlichen

bzw. nicht mehr vorhandenen Spielbereiche im Einzugsgebiet der elterlichen Wohnung ersetzen. Hospitationen und Aktionen außerhalb der Einrichtung werden zwar weiterhin unternommen, ihr Stellenwert hat sich jedoch relativiert. Andere Einrichtungen beschreiben die konzeptionelle Öffnung der Arbeit als einen ersten Schritt zu einer aktiveren Außenorientierung.

Tagesablauf

Ankommen

In Abhängigkeit von der Einrichtungsstruktur werden die Kinder von den jeweils für die Stammgruppe zuständigen Erzieherinnen in Empfang genommen. Wenn ohne Gruppenbezug gearbeitet wird, werden die Kinder von Erzieherinnen, die während der Bring- und Abholzeiten übergreifend für alle Kinder zuständig sind, betreut.

Diese Regelung ist eine Orientierungshilfe, insbesondere für neu aufgenommene Kinder (s. Planung und Reflexion).

Freispiel

Mehrheitlich wird diese erste morgendliche Phase als Freispielphase beschrieben, in die das offene Frühstück integriert ist. Das heißt, die Kinder spielen je nach Interessen in den unterschiedlichen Räumen oder auf dem Außengelände. In einer Einrichtung halten sich die Kinder bis zum gemeinsamen Morgenkreis in einer Spiel- und Kommunikationssecke auf.

In der offenen Arbeit hat das Freispiel einen besonderen Stellenwert. Entsprechend der grundlegenden Auffassung, daß das Kind eigenständig seine Entwicklung bestimmt und das Spiel Ausdrucksform dieses aktiven, kindlichen Entwicklungsprozesses ist, nimmt es im Tagesablauf der befragten Teams den größten Zeitraum ein.

Das Freispiel ist im offenen Konzept nach Aussage der befragten Einrichtungen die Grundlage für die Planung der pädagogischen Arbeit. Denn über die Beobachtung, Be-

gleitung und Förderung des kindlichen Spiels lernen die Erzieherinnen den Interessen-, Bedürfnis- und Entwicklungsstand des einzelnen Kindes kennen.

Die Erzieherinnen unterstützen die Kinder bei der Umsetzung ihrer Spielideen, Aktionen und Arbeiten in den verschiedenen Funktionsbereichen, soweit sie sich dieses wünschen. Sie stehen den Kindern mit ihren fachlichen und persönlichen Kenntnissen und Fähigkeiten zur Verfügung. Folgendes ist ihnen besonders wichtig:

- Es gibt keinen Druck, etwas tun zu müssen, sich mit etwas aktiv handelnd zu beschäftigen. Es ist durchaus legitim und für die Persönlichkeitsentwicklung unverzichtbar, daß Kinder sich bei ihren Aktivitäten gegenseitig beobachten, dabei sind, sich gefühlsmäßig/gedanklich mit Situationen und Anforderungen auseinandersetzen, um den Zeitpunkt selbst zu bestimmen, zu dem sie sich aktiv einbringen wollen und können.
- Bevorzugte Spiele und Aktionen können von den Kindern wiederholt - auch über längere Zeiträume - gewählt werden, ohne daß sie durch ein von außen gesetztes Förderprogramm an Neues herangeführt werden müßten.
- Sie können sich in Räumen bewegen, die nicht alleine von den Vorstellungen der Erwachsenen bestimmt sind, sondern mit Kindern nach ihren Interessen ausgestaltet und ausgestattet wurden.

Austausch/ Planung

Im Verlauf des Vormittags kommen die Kinder in ihren Stammgruppen bzw. in den Funktionsbereichen zusammen, um zu sehen, wer an diesem Tage anwesend ist, um sich über Angebote zu informieren, Interessen auszutauschen und sich zu verabreden. Hierüber erhalten die Kinder die Möglichkeit, sich an der Planung der Aktivitäten zu beteiligen und auf Regelungen und Absprachen Einfluß zu nehmen.

Frühstück

Das Frühstück spielt im Konzept der Einrichtungen eine wichtige Rolle. Während in der Mehrzahl der Einrichtungen die Kinder ohne Zeitbegrenzung oder innerhalb eines größeren Zeitrahmens frühstücken können, wird in einer Einrichtung zu einer festgesetzten Zeit gemeinsam gefrühstückt.

Erfahrungen mit der offenen Form des Frühstücks zeigen, daß die Kinder die Möglichkeiten zu nutzen wissen, die diese Form bietet: Sie essen in selbstgewählten kleinen Gruppen und dieses mit großem Appetit, wozu auch die Form des Frühstücksbuffets beitragen mag. Für Kontakte und Austausch halten sie sich zu unterschiedlichen Zeiten am Vormittag im Frühstücksbereich auf. Es ist eine Situation, in der nach Ansicht der Erzieherinnen auch schlechte Esser wieder motiviert werden, regelmäßig und ausreichend zu essen. Die Kinder werden angeregt, für sich Verantwortung zu übernehmen, wobei die älteren Kinder häufig den jüngeren oder neu dazugekommenen Kindern ihre Hilfe anbieten.

Angebote

Die Angebote vertiefen Kenntnisse und Fähigkeiten. Sie nehmen die Interessen der Kinder auf, soweit sie sich für die Erzieherin an den Spielaktionen und Äußerungen der Kinder während der gemeinsamen Besprechungen ergeben haben. In Abhängigkeit von ihrem Alltag und ihrem Entwicklungsstand bilden sich so immer wieder wechselnde Interessengruppen. Die Angebote können aber auch den Spielen der Kinder wichtige neue inhaltliche Impulse geben, die sie dann individuell oder gemeinsam mit anderen in ihren Spielaktionen aufnehmen und vertiefen.

So stehen selbstbestimmte Spiele und Arbeitszeiten der Kinder in einem sich gegenseitig bedingenden Wechselverhältnis zu den von den Erzieherinnen mit den Kindern gemeinsam gestalteten Angeboten. Sie bieten auch die Möglichkeit, daß sich Interessengruppen mit Themen und Projekten über längere Zeiträume beschäftigen. Eine Ver-

pflichtung, sich einem Angebot zuzuordnen, besteht in der Regel nicht. Allerdings gilt die Vereinbarung, daß die Kinder, die sich nicht beteiligen, sich in Bereichen aufhalten, wo sie die Angebote nicht stören.

Das Angebot nimmt einen unterschiedlichen Zeitraum ein, je nach Bedürfnis und Interesse ca. 1/2 Stunde und länger. In einer Einrichtung werden diese Angebote nicht täglich, sondern nur an 3 Tagen in der Woche gemacht.

Mittagszeit

Während es in zwei Einrichtungen keinen gemeinsamen Abschluß am Vormittag gibt, treffen sich die Kinder in einigen Einrichtungen noch einmal zu einer gemeinsamen Runde. Die Abholphase wird in einem Fall um 11.30 Uhr, in der Regel aber um 12.00 Uhr eröffnet und geht bis 12.30 Uhr. Die Eltern, die ihr Kind abholen, haben dann die Aufgabe, zunächst in Erfahrung zu bringen, wo sich ihr Kind aufhält oder sie können ihre Kinder zu einem festen Zeitpunkt gemeinsam in Empfang nehmen. Ab 12.30 Uhr beginnt die Essenszeit für die Ganztagskinder, d.h. sie essen mit den Erzieherinnen gemeinsam zu Mittag und gehen je nach Bedürfnis in den Ruhebereich bzw. in einen Funktionsbereich ihrer Wahl.

Nachmittag

Die Kinder haben die Möglichkeit, am Nachmittag die verschiedenen Funktionsbereiche für ihr Spiel zu nutzen. Je nach Interesse und Bedarf der Kinder wird an Themen/Projekten des Vormittags angeknüpft, auch an solche, die das Umfeld der Einrichtung einbeziehen. Als besonderer Anziehungspunkt wird das Außengelände benannt.

Die Nachmittagszeit wird aber auch von den Erzieherinnen dazu genutzt, Kinder an den Aufenthalt in der Einrichtung heranzuführen. Während dieser Zeit können Eltern mit Kindern, die neu aufgenommen werden sollen, die Einrichtung nutzen, um erste Kontakte zu knüpfen.

Sicht der Kinder

Die Erfahrungen der Einrichtungen zeigen, daß die Kinder mit der offenen Form der pädagogischen Arbeit im Tagesablauf gut zurechtkommen. Die Kinder sind motiviert und bereit, sich gegenseitig zu unterstützen, zunehmend eigenständiger mit den veränderten Organisationsformen im Tagesablauf umzugehen. Es sei auch, so die Erzieherinnen, für die Kinder nach einer Eingewöhnungs- und Orientierungsphase selbstverständlich, einzeln und gemeinsam die Angebote der Funktionsbereiche phantasievoll und eigenständig zu nutzen.

A large, light grey number '3' is centered on the page. The number is composed of two curved strokes. The word 'Eltern' is written in a black, italicized serif font across the lower part of the number.

Eltern

Mitwirkung

In allen Einrichtungen ging der Impuls zur Veränderung der Arbeit von den Erzieherinnen aus. Sie waren auf dem Hintergrund ihrer Praxiserfahrung von der Notwendigkeit der Umgestaltung mehr oder weniger übereinstimmend überzeugt.

Vor Umstellung auf ein anderes Arbeitskonzept wurden die Eltern in verschiedenen Formen über das Vorhaben der Teams unterrichtet. Die Eltern wurden auf Elternabenden informiert, sie wurden zu ihren Vorstellungen und Meinungen befragt oder an Aktionen beteiligt, die Veränderungen in der Gestaltung und Nutzung der Einrichtung vorbereiteten.

Die Haltung des Elternrates bzw. des Kita-Rates spielte eine ausschlaggebende Rolle. Da er als gewähltes Organ der Eltern die Elternmeinung vertreten kann, bot er bei Zustimmung ein wichtiges Faustpfand.

Wo aber Eltern nur wenig Interesse zeigten oder das Konzept ablehnten, waren die Erzieherinnen auch bereit, gegen diese Haltungen das Konzept umzusetzen.

Interesse / Akzeptanz

Die Teams zeigten sich offen für Gespräche, für Hospitationen der Eltern, um ihnen unterschiedliche Möglichkeiten zu bieten, die Arbeit mit ihrem Kind und die veränderten Entwicklungschancen für ihr Kind praktisch kennenzulernen. Insgesamt stellen die Teams fest, daß Akzeptanz und das Interesse der Eltern insbesondere durch Kontakte im Alltag ständig zunehmen und sich Eltern aktiv in die Verbesserung der Rahmenbedingungen einbringen.

Im übrigen gehen die Teams davon aus, daß die Eltern letztlich die Entscheidung zu treffen haben, nach welchem pädagogischen Konzept ihre Kinder gefördert werden sollen. Je besser und je umfangreicher sie informiert sind, umso begründeter und bewußter können sie diese Entscheidung treffen. Das Konzept der offenen Arbeit steht hier in fachlicher Konkurrenz zu anders orientierten Konzepten. Das schließt ein, daß die Eltern sich auch bewußt

gegen dieses Konzept entscheiden und ihr Kind in einer anderen Tageseinrichtung anmelden.

Zusammenarbeit

Erfahrungen zeigen, daß das offene Konzept die Zusammenarbeit in den Teams intensiviert und stärkt. Dieses hat dazu geführt, daß die einzelne Kollegin in ihrer Arbeit entlastet wird, da sie sich auf die Inhalte konzentrieren kann, die ihr von der Aufgabenstellung und von den persönlichen Neigungen her wichtig sind; das führt zu mehr Sicherheit in der pädagogischen Praxis und in der Zusammenarbeit mit den Eltern.

Da die Kinder im wesentlichen interessengeleitet ihre Spielpartner und die Spielbereiche wählen, kann sich die einzelne Erzieherin bewußter und intensiver um die Kinder kümmern, die ihre Hilfe und Unterstützung brauchen. Ihre Einschätzung, welchen Entwicklungsstand das jeweilige Kind hat, ist aufgrund regelmäßiger, gemeinsamer Reflexion im Team sachlich und fachlich begründet. Insofern kann sie den Eltern eine kompetente und wichtige Gesprächspartnerin sein. Überwiegend machen die Erzieherinnen die Erfahrung, daß sie über eine begründete Praxis die Kooperation mit den Eltern verbessern können. Dieses hat unmittelbare Auswirkungen auf die Kooperationsbereitschaft und das Interesse der Eltern.

Auf diesem Hintergrund kann sich das Verhältnis zwischen Eltern und Erzieherinnen partnerschaftlich gestalten. Die Erzieherinnen haben nicht länger das Gefühl, als Fachfrau allein pädagogische Belange vertreten zu müssen. Sie haben erfahren, daß sich Veränderungen und Verbesserungen leichter gemeinsam erreichen lassen. Erzieherinnen sehen und erleben Eltern als Kooperationspartner mit spezifischen Kompetenzen. Die Zusammenarbeit baut auf den Interessen und Stärken der Eltern auf.

In bezug auf die Väter konnte ein Team die Beobachtung machen, daß sie sich weniger skeptisch und ängstlich den Veränderungen gegenüber verhielten als die Mütter.

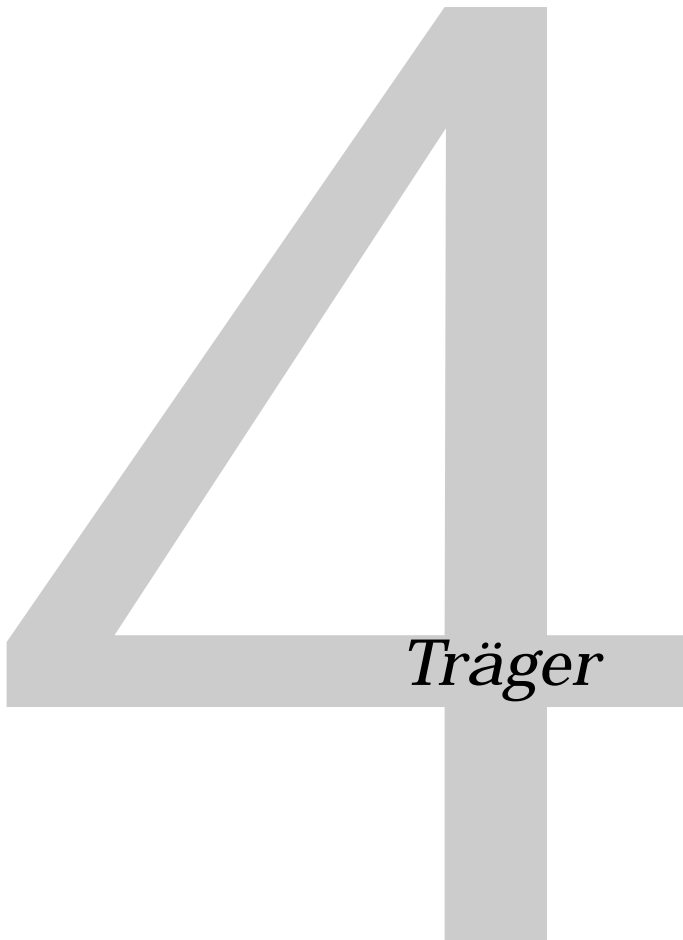
Mütter äußerten häufiger ihre Bedenken, ob denn die neue Arbeitsweise garantieren könne, daß die Kinder hinreichend gefördert werden.

Vorbereitung auf die Schule

Die Kooperation mit der Grundschule ist aus Sicht der Erzieherinnen ein wichtiges Standbein des offenen Konzeptes. Insbesondere die motivationsorientierte Arbeit mit den Kindern stärkt deren Selbstbewußtsein und ihre Bereitschaft für selbstbestimmte Lernprozesse. Insofern bereitet dieses Konzept in individueller Form auch auf schulische Anforderungen vor. Eltern, die noch Bedenken äußern, werden von den Erzieherinnen in unterschiedlicher Form über die ganzheitliche Fördermöglichkeiten im Rahmen der offenen Arbeit informiert. Für die Eltern bedeute es, so die Erzieherinnen, eine Sicherheit zu wissen, daß zwischen Einrichtung und Grundschule eine kontinuierliche Zusammenarbeit besteht. Die Einrichtungen machen die Erfahrung, daß bestimmte Lehrerinnen/Lehrer sich sehr aufgeschlossen gegenüber der pädagogischen Arbeit der Tageseinrichtung zeigen. Sie bekunden das auch durch Hospitationen in der Einrichtung, um in ihrer Arbeit an die der Erzieherinnen anknüpfen zu können.

Ansprechpartner

Im Falle von Stammgruppen sind die für die Gruppe zuständigen Erzieherinnen Ansprechpartner für die Eltern. In Einrichtungen, in denen sich die Kinder den Angeboten und den Funktionsbereichen zuordnen, d.h. nicht bestimmten Erzieherinnen zugeordnet sind, sind grundsätzlich alle Erzieherinnen gleichermaßen Ansprechpartnerinnen der Eltern. Praktisch sind dieses zunächst diejenigen, bei denen sich die Kinder in den Bring- und Abholphasen aufhalten. Oder es ist die Erzieherin, zu der seitens der Eltern der bisher beste, intensivste Kontakt besteht.



Aus Sicht der Erzieherinnen ist es von Vorteil, wenn der Träger seiner Einrichtung einen möglichst großen Gestaltungsraum in konzeptionellen Belangen einräumt. In bezug auf die pädagogische Arbeit ist dieses auch überwiegend der Fall bei den befragten Einrichtungen.

Von intensiver regelmäßiger Zusammenarbeit bis zur Zurückhaltung in der Begleitung der Einrichtung bewegte sich die Art der Zusammenarbeit zwischen Träger und Einrichtungen.

Kooperation

Alle Einrichtungen haben frühzeitig ihren Träger über ihre Absicht informiert, die Arbeit inhaltlich/organisatorisch zu verändern. Da die Impulse zur Veränderung von den Teams ausgingen war es z.T. notwendig, mit Kirchenvorständen und Trägervertretern auch grundsätzliche Fragen veränderter Anforderungen an die pädagogische Arbeit der Tageseinrichtungen zu besprechen und zu klären. Hierbei erwies es sich als hilfreich für gemeinsame Klärungsprozesse, das Gespräch vor Ort in den Einrichtungen zu führen in Verbindung mit Hospitationen in der Gruppenarbeit, um die Notwendigkeit von Veränderungen verdeutlichen zu können. Aber auch Methoden der Erwachsenenbildung, so beispielsweise die Rück Erinnerung an eigene Spielerfahrungen in der Kindheit, trugen dazu bei, Verständnis und Interesse bei Trägervertretern für die bevorstehenden Veränderungsprozesse zu wecken.

Unterstützung

Die Träger beteiligen sich in unterschiedlicher Form an der Umsetzung und Weiterentwicklung des offenen Konzeptes. Eine Form der Unterstützung ist die Bereitstellung von Beratungs- und Fortbildungsmitteln, worüber sichergestellt wird, daß das Team die gemeinsamen Erfahrungen auch ohne Praxisdruck reflektieren und aufarbeiten kann. Eine Einrichtung berichtet von der kontinuierlichen Zusammenarbeit zwischen Leiterin und Träger/-vertreter in allen konzeptionellen, organisatorischen und personellen Belangen zu einem fest vereinbarten regelmäßig stattfindenden Termin.

Die Erzieherinnen haben die Erfahrung gemacht, daß es die grundsätzlich vertrauensvolle Haltung des Trägers gegenüber den Bestrebungen des Teams ist, das diesem hilft, das Konzept auch unter schwierigen Bedingungen zu realisieren, insbesondere in der ersten Phase seiner Umsetzung. Das zeigt sich insbesondere daran, wie er mit Kritik von außen umgeht: Verweist er hier zunächst an das Team, damit die Betroffenen selbst Stellung beziehen können, oder interveniert er Kraft seines Amtes und seiner Zuständigkeit? Die Teams berichten, daß sie grundsätzlich auf die Unterstützung ihres Trägers auch in Problemsituationen bauen können.

5

Perspektiven

Fördermöglichkeiten Die bisherigen Erfahrungen in der offenen Arbeit bestärken die Teams in ihren Zielvorstellungen und Orientierungen: Ausgangspunkt war übereinstimmend die Feststellung, daß den Kindern in der gruppenorientierten Arbeit zu wenig Entscheidungs- und Spielräume zur Verfügung standen, ihre Interessen möglichst selbstbestimmt zu verwirklichen. Die Teams stellen jetzt übereinstimmend fest, daß das Angebot von den Kindern aktiv und intensiv genutzt wird und ihnen die Fördermöglichkeiten bietet, die sie je nach Entwicklungsstand individuell benötigen.

Qualität der Arbeit Mit den offenen Arbeitsformen hat sich die berufliche Situation nach Aussage der Erzieherinnen verändert: Sie arbeiten mit den Interessen, mit der Motivation der Kinder und weniger mit Widerständen und Aufforderungen. Die Erzieherinnen haben das Gefühl, daß ihr Verhältnis zu den Kindern nicht länger bestimmt ist von einer außergeleiteten Zuständigkeit und Aufgabenstellung, sondern von dem gegenseitigen Interesse, gemeinsam etwas zu erleben, auszuprobieren und zu lernen.
Aus ihrer Sicht arbeiten sie fachlich bewußter, da sie die Entwicklung der Kinder kontinuierlicher reflektieren, begleiten und unterstützen in den Bereichen, in denen sie sich persönlich und fachlich für kompetent halten und für verantwortlich erklärt haben.

Einschätzung und Fragen

Bezogen auf die Aspekte

- pädagogische Arbeit und Erzieher-/Kind-Verhältnis
- Teamarbeit
- Zusammenarbeit mit Eltern
- Träger/Umfeld

stellen wir fest, daß die Interviews der unterschiedlichen Einrichtungen Gemeinsamkeiten aufzeigen, die das offene Kindergartenkonzept bestätigen. Nachfolgend sind diese Gemeinsamkeiten benannt. Gleichermaßen stellen sich uns mit dieser konzeptionellen Weiterentwicklung wichtige Fragen, die wir im folgenden zu jedem der v.g. Aspekte aufführen:

pädagogische Arbeit

Der Anlaß, die bisherigen Arbeitsformen zu hinterfragen, ist die Unzufriedenheit der Erzieherinnen mit der Lebens- und Arbeitssituation in der Einrichtung und den Problemen, die die Mitarbeiterinnen in diesem Zusammenhang bei den Kindern feststellen:

In engen mit unterschiedlichen Spielecken gestalteten Gruppenräumen sind gegenseitige Störungen unvermeidlich, die zu Konflikten zwischen den Kindern führen. Die funktionsorientiert gestalteten Räume geben den Kindern mehr Freiräume und Orientierung, sich mit einer Sache ungestörter auseinandersetzen zu können. Mit der Materialzusammenführung - z.B. in einem Bauzimmer - wird ein großzügiges Angebot erreicht: somit können die Kinder aus dem Vollen schöpfen; die Spielatmosphäre ist entspannter und konfliktfreier.

Funktionsklare Raumgestaltung und entsprechende Ausstattung sollen eine Herausforderung für die Kinder sein, selbst Erfahrungen zu machen.

Gebrauchsgegenstände aus dem Alltag - handfeste Werkzeuge, Naturmaterialien, Haushaltsgegenstände - gewinnen größere Bedeutung.

Die Außenspielfläche wird als Erfahrungs- und Erlebnisraum bewußter in den Blick genommen.

Eine naturnahe Gestaltung, die Schaffung von Rückzugsmöglichkeiten, die Chance zu Erfahrungen mit den Natur-elementen Wasser, Erde, Feuer sind wichtige Entwicklungsbausteine.

Das Spiel, die Arbeit draußen haben für die Erzieher/innen und Kinder den gleichen Stellenwert wie innerhalb der Räume.

Jedes Team geht seinen eigenen Weg.

Die Teams beschreiben übereinstimmend die Veränderung in der Haltung und in der Beziehung zum Kind. Sie betonen ein partnerschaftliches Verhältnis und das Vertrauen in die Fähigkeit des Kindes, die eigene Entwicklung in die Hand nehmen zu können.

Die Erzieher/innen übergeben den Kindern bewußt Verantwortung.

Die Kinder haben Mitspracherechte bei der Gestaltung des gemeinsamen Lebensraumes, der Angebote wie auch der Festlegung der für die Gemeinschaft wichtigen Regeln.

Fragen:

Hat jedes Kind über Mitsprache gleichermaßen die Chance, seine individuellen Interessen zu artikulieren und in der Gemeinschaft umzusetzen?

Entsprechen die Strukturen im Tagesablauf dem Lebensrhythmus und den Bedürfnissen der Kinder?

Team

Neben den individuellen Unterschieden zwischen den einzelnen Mitarbeiter/innen wird ein hohes Maß an Engagement, die Übernahme von gemeinsamer Verantwortung betont.

Ein hoher zeitl. Aufwand für die Reflexion und Planung der Arbeit wird bewußt im Hinblick auf

- das einzelne Kind und
- das gemeinsame Leben in der Einrichtung.

eingepplant.

Den Mitarbeiter/innen stehen bei übergreifender Verantwortung und Zuständigkeit mehr Informationen aus verschiedenen Blickwinkeln über die Befindlichkeit und den Entwicklungsstand des einzelnen Kindes zur Verfügung.

Formen der kollegialen Beratung werden wie selbstverständlich als Hilfe für die eigene Arbeit genutzt.

Die Mitarbeiter haben größere Chancen, eigene Interessen/Talente zur Geltung bringen zu können. Sie empfinden eine höhere persönliche und fachliche Zufriedenheit im Berufsleben.

Fragen:

Fällt bei übergreifender Verantwortung auch kein Kind durch "das Netz", bekommt jedes Kind die nötige Unterstützung und Zuwendung, die es braucht?

Sind die Verantwortungsbereiche der Mitarbeiter/innen ausreichend deutlich, konkret besprochen und entschieden?

Eltern

Für die Mitarbeiter/innen ist es selbstverständlich, sich der Kritik und/oder den Fragen der Eltern zu stellen.

Die Konzeptionsveränderung gibt den Erzieher/innen den Anlaß, den Eltern diesen pädagogischen Ansatz vorzustellen. Bei kritischen Rückfragen sind die Mitarbeiter/innen gefordert, ihre Ziele zu erläutern und neue Arbeitsweisen plausibel zu machen.

Einerseits wird mehr Partnerschaftlichkeit im Verhältnis zu den Eltern betont, auf der anderen Seite die eigene Fachlichkeit deutlich zur Geltung gebracht, die den Mitarbeiterinnen Sicherheit in der Zusammenarbeit gibt.

Fragen:

Finden die Eltern zuverlässige Ansprechpartner, die ihr Kind kennen und wissen,

- wie es ihm im Tagesablauf geht,
- wie es auf die schulischen Anforderungen vorbereitet wird?

Wie läßt das Engagement, die Mitwirkung der Eltern auch nach der ersten Aufbruchsphase lebendig erhalten?

Träger und Umfeld

Die Mitarbeiter/innen stellen bewußt und ausdrücklich die Frage nach der Unterstützung oder zumindest Toleranz des Trägers in bezug auf die Weiterentwicklung der Arbeit.

Der Träger wird als wichtiger Partner im Prozeß der Umstellung der pädagogischen Arbeit gesehen, wobei die

Mitarbeiter/innen als Team auch hier ihre eigene Fachlichkeit betonen, die Sicherheit in der Zusammenarbeit gibt.

Weitere Ansätze zur Öffnung als Erfahrungsmöglichkeiten für die Kinder in Richtung

- Gemeinwesen
- Kirchengemeinde
- Stadtteil mit seinen Institutionen und Kontaktmöglichkeiten

werden von den Erzieher/innen in den Blick genommen.

Fragen:

Ist der Träger auch auf Dauer einbezogen in die konzeptionelle Weiterentwicklung? Gibt es Absprachen, die dieses sicherstellen?

Werden Formen der Zusammenarbeit, des Kontaktes mit anderen Einrichtungen, Fachdiensten, Institutionen weiterentwickelt oder findet Öffnung vorwiegend "nach innen" statt?

Anhang

Befragte Einrichtungen

Struktur	1. Einrichtung	2. Einrichtung	3. Einrichtung	4. Einrichtung	5. Einrichtung
Anzahl Plätze 3 - 6 Jahre	70 (ganztags)	90 (15 übergangsweise)	95 (20 ganztags)	75	50 (13 ganztags)
Öffnungszeiten Kindergartengr.	7.00 - 12.30 14.00 - 17.00	7.30 - 12.30 14.00 - 16.00	7.30 - 12.30 14.00 - 16.00	7.30 - 12.30 14.00 - 16.00	7.30 - 12.30 14.00 - 16.00
Tagesstättengr.	7.00 - 1.00		7.00 - 16.45		7.30 - 16.00
Personal					
Fachkräfte ganztags reduziert	4 1 x 37 WoStd.	3 1x 19,25 WoStd. 1x 30 WoStd.	5	3 1 x 29 WoStd. (anteilige Freistellung)	3
andere ganztags	3 1 Berufs- praktikantin	2	2	2 1 Berufs- praktikantin	1 1 Berufs- praktikantin
reduziert		3 Ergänzungskräfte je 19,25 WoStd. 1 Ergänzungskraft 25 WoStd.	1 Ergänzungskraft Integration 18 WoStd. 4 Ergänzungskräfte mit je 19,25 WoStd.		
Raumprogramm	Gruppenbe- räume und Mehrzweckraum	Gruppenbe- räume und Mehrzweckraum, zusätzl. 1 Raum im Kellergeschoß	nur 1 Nebenraum	Gruppenbe- räume und Mehrzweckraum	Gruppenbe- räume und Mehrzweckraum
Außengelände	großzügig	großzügig	ausreichend groß	ausreichend groß	großzügig

Befragte Einrichtungen

Struktur	6. Einrichtung	7. Einrichtung	8. Einrichtung	9. Einrichtung	10. Einrichtung
Anzahl Plätze 0,4 - 3 3	63	95 (20 ganztags)	75	75	75
Öffnungszeiten Kindergartenfr.	7.30 - 12.30 14.00 - 16.30	7.50 - 12.50 14.00 - 16.00	7.30 - 12.30 14.00 - 16.00	7.30 - 12.30 14.00 - 16.00	7.30 - 12.30 14.00 - 16.00
Tagessättengr.		7.50 - 16.00			
Personal					
Fachkräfte ganztags reduziert	5 1 x 37 / 1 x 19,25	9 1 x 17 / 2 x 21	6 1	5 1 x 25	3
andere ganztags reduziert	2 1 Berufs-	3	1 Berufs- praktikantin	1 Berufs- praktikantin	3
		1 x 19,25			
Raumprogramm	Kl. Gruppenräume, keine Nebenräume, kein Mehrzweckraum	Gruppenneben- räume und Mehrzweckraum	Gruppenneben- räume und Mehrzweckraum	Gruppenneben- räume und Mehrzweckraum	Gruppenneben- räume und Mehrzweckraum
Außengelände	relativ groß	großzügig	großzügiges Außengelände	großes Außen- gelände	großes Außen- gelände

*Hospitations-
möglichkeiten*

Folgende Einrichtungen, deren pädagogische Konzeption nach der offenen Kindergartenarbeit ausgerichtet ist, sind bereit, im Rahmen von Hospitationen ihre Arbeit und ihre Einrichtung vorzustellen:

Kath. Kindergarten St. Lambertus
Pastoratsweide 2, 59387 Ascheberg
Tel.: 0 25 93 - 2 49

Kath. Kindergarten St. Bernhard
Thonhausenstr. 28, 46395 Bocholt-Lowick
Tel.: 0 28 71 - 4 53 43

Ev. Kindergarten Oberdorstfeld
Fine Frau 10, 44149 Dortmund
Tel.: 02 31 - 17 33 44

Ev. Wichernkindergarten
Juchaczstr., 59555 Lippstadt
Tel.: 0 29 41 - 6 23 87

Städt. Kindergarten
Heriburgstr. 15, 48157 Münster-Handorf
Tel.: 02 51 - 32 79 27

Ev. Kindergarten Rosterberg
Damaschkestr. 29, 57074 Siegen
Tel.: 02 71 - 33 45 96

Ev. Kindergarten
"Unterm Regenbogen"
Fliederstr. 14, 59425 Unna-Königsborn
Tel.: 0 23 03 - 6 07 78

AWO Kindertagesstätte
Am Königsteich 3, 49492 Westerkappeln
Tel.: 0 54 04 - 7 10 35

*Literatur-
hinweise*

Becker-Textor, Ingeborg; Textor, Martin:
Der offene Kindergarten - Vielfalt der Formen.
Freiburg, 1998

Büchschütz, J./Regel, G. (Hrsg.)
Mut machen zur gemeinsamen Erziehung:
zeitgemäße Pädagogik im offenen Kindergarten
Hamburg, 1991

Erlebnisorientiertes Lernen im offenen Kindergarten: Pro-
jekte und Arbeitsansätze aus der Praxis für die Praxis
Herausgeber: Kühne, Thomas und Regel, Gerhard
Hamburg, 1996

Regel/Wieland
Offener Kindergarten konkret
Veränderte Pädagogik in Kindergarten und Hort
Hamburg, 1993

Welt des Kindes
Heft Mai/Juni 98 Wieland: Streitpunkt Gruppe

siehe auch Beiträge in Fachzeitschriften wie:

Theorie und Praxis der Sozialpädagogik, Kindergarten
heute, klein & groß, Kinderzeit u.a.

Herausgegeben vom Landschaftsverband Westfalen-Lippe
Landesjugendamt und Westfälische Schulen
Referat 30, Gruppe Tagesbetreuung von Kindern
Warendorfer Straße 25, 48133 Münster

Autoren: Marianne Bartsch-Tegtbauer
Birgitta Brambrink
Christa Döcker-Stuckstätte
Reinhilde Duseck
Gerhard Matenaar

Redaktion: Gerhard Matenaar

Münster, im Dezember 1998